

Die schöne Galathée

Studentisches Operettenprojekt

*Autor: Katrin Matzke / Kulturmanagement / Sonja Trebes / Regie /
Cäcilia Müller / Bühnenbild/Kostüme – Hochschule für Musik
FRANZ LISZT Weimar / Projekt: Studentisches Operettenprojekt
„Die schöne Galathée“ / Art des Projekts: vier Opernaufführungen auf der Bühne
des Studiotheaters Belvedere in Weimar, Premiere 27.06.2003*

Das freie studentische Operettenprojekt „Die schöne Galathée“ war eine gemeinschaftliche Initiative von Studierenden der Hochschule für Musik FRANZ LISZT sowie der Bauhaus Universität Weimar, die nicht nur in Eigenverantwortung arbeiteten, sondern sich auch eigenständig durch Spenden und Drittmittel finanzierten. Das Projekt wurde im September 2002 mit dem Ziel ins Leben gerufen, die Operette „Die schöne Galathée“ nach den Vorstellungen Franz von Suppés unter Einbeziehung neuer gestalterischer Wege auf die Bühne des Studiotheaters Belvedere in Weimar zu bringen. Premiere war der 27.06.2003, drei weitere Aufführungen folgten Ende Juni und Anfang Juli. Fast siebzig Studierende aus Weimar wirkten bei dem Projekt mit. Wie viele verschiedene Gestaltungsebenen zum Gelingen der Operette beigetragen haben, zeigt sich in der Vielfalt der beteiligten Fachrichtungen und Studiengängen. Musikwissenschaftler, Kulturmanager, Schulmusiker, Instrumentalisten und Gesangsstudenten wirkten neben Produktdesignern, Architekten, Mediengestaltern und Freien Künstlern. Durch diese fächerübergreifende, enge Zusammenarbeit wurde nicht nur eine innovative Projektarbeit ermöglicht, sondern alle beteiligten Personen konnten auch von den Erfahrungen, Denk- und Herangehensweisen der anderen profitieren. Erstmals vereinigten sich die Interessen der Bauhaus Universität mit denen der Hochschule für Musik in einem gemeinsamen kreativen Projekt, ohne dass die beteiligten Studenten von bürokratischen Vorgaben und Richtlinien der Universitäten eingeschränkt wurden.

1. Das studentische Operettenprojekt „Die schöne Galathée“

Das freie studentische Operettenprojekt „Die schöne Galathée“ ging aus einer gemeinschaftlichen Initiative von Studierenden der Hochschule für Musik FRANZ LISZT sowie der Bauhaus Universität Weimar hervor. Diese hatten sich im September 2002 das Ziel gesetzt, die komisch-mythologische Oper „Die schöne Galathée“ nach den Vorstellungen Franz von Suppés unter Einbeziehung neuer gestalterischer Wege gemeinsam auf die Bühne des Studiotheaters Belvedere in Weimar zu bringen.

Zum ersten Mal vereinigten sich hierfür die Interessen der Bauhaus Universität mit denen der Hochschule für Musik in einem gemeinsamen kreativen Projekt, welches weitgehend unabhängig von bürokratischen Vorgaben und Richtlinien der Universitäten ablaufen konnte. Bis zu diesem Zeitpunkt waren Kooperationen beider Einrichtungen nur selten realisiert und Eigeninitiativen von Studierenden erst recht kritisch betrachtet worden. Besonders die Professoren der Hochschule für Musik FRANZ LISZT sahen ein solches Projekt als zu risikoreich an. Lediglich Herr Prof. Schneider (Opernschule) sowie Herr Prof. Bartels (Produktdesign) boten in den ersten Wochen ihre Hilfe als Mentoren an. Die fast siebzig Studierenden verschiedenster Bereiche arbeiteten während der folgenden zehn Monate intensiv, in enger Zusammenarbeit und eigenverantwortlich an der Realisierung des Projekts und finanzierten sich zudem eigenständig durch Spenden und Drittmittel. Premiere „Die schöne Galathée“ war der 27.06.2003. Drei weitere ebenso bis auf den letzten Platz besetzte Vorstellungen folgten am 29.06., 05.07. und 06.07. im Studiotheater Belvedere Weimar.

Wie viele verschiedene Gestaltungsebenen zum Gelingen der Operette beigetragen haben, zeigt sich in den unterschiedlichen Fachrichtungen und Studiengängen, die am Projekt beteiligt waren. Musikwissenschaftler, Kulturmanager, Schulmusiker, Instrumentalisten und Gesangsstudenten wirkten neben Produktdesignern, Architekten, Mediengestaltern und Freien Künstlern. Durch diese fächerübergreifende Kooperation wurde nicht nur eine innovative Projektarbeit ermöglicht, sondern alle Mitwirkenden konnten auch für sich selbst und ihren Arbeitsbereich von den Fähigkeiten und Erfahrungen sowie den verschiedenen Denk- und Herangehensweisen der Studenten anderer Fachrichtungen profitieren. Erst dieses aufeinander abgestimmte Zusammenspiel der verschiedenen Disziplinen und Teilprozesse, die interdisziplinäre „Teamarbeit“, führte letztlich zum Erfolg des Projekts.

2. Interdisziplinarität und Theaterbetrieb

Die direkte Beschäftigung mit dem Begriff der Interdisziplinarität und seiner wissenschaftlichen Erklärung begann für die Hauptverantwortlichen des Projekts tatsächlich erst nach der Kontaktaufnahme mit der Andrea von Braun Stiftung. Die Tatsache, dass für die Realisierung eines Operettenprojekts, ohne auf vorhandene Strukturen der Hochschule

zurückgreifen zu wollen, Vertreter verschiedener Fachrichtungen würden zusammenarbeiten müssen, stand von Anfang an als eine Notwendigkeit fest. Das Besondere und auch die Herausforderung, die solch eine Zusammenarbeit mit sich bringen würde, waren uns jedoch nur in Ansätzen bewusst. Wir waren uns lediglich im Klaren darüber, dass es wahrscheinlich Schwierigkeiten bei der Koordination der unterschiedlichen Arbeitsbereiche geben würde.

Oper, Operette, ja schon der Theaterbetrieb an sich sind Musterbeispiele interdisziplinärer Arbeit, oder anders ausgedrückt: Interdisziplinarität ist eine Grundvoraussetzung für die Theaterarbeit. Auch wenn es möglicherweise auf den ersten Blick so scheint, als ob sich die Disziplinen, die an einer Theaterproduktion beteiligt sind, nicht völlig fremd gegenüber stehen, so muss man auf den zweiten Blick doch feststellen, durch welch ein vielfältiges und höchst differenziertes Netz von extrem spezialisierten Personen und Institutionen der Kulturbetrieb gekennzeichnet ist. Dieses kann nur durch gezielte Steuerungsmaßnahmen aufrechterhalten werden.

Um zu zeigen, wie viele Disziplinen für einen reibungslosen Ablauf des Theaterbetriebs unerlässlich sind, soll dessen Aufbau kurz erläutert werden. Innerbetrieblich lässt er sich in drei Funktionsbereiche einteilen, einen künstlerischen, technischen und administrativen Bereich, wobei die jeweilige Verantwortung beim Bühnenvorstand, dem technischen Direktor und dem Verwaltungsdirektor liegt. Den Kern des Theaters bildet das künstlerische Personal, Schauspieler, Sänger, Chor, Orchestermusiker, Tänzer. Bei den großen Mehrspartentheatern befindet sich an der Spitze jeder Sparte ein leitender Regisseur: Schauspielleiter, Operndirektor, Oberspielleiter, Ballettdirektor. Über den mehreren hundert Menschen Personal steht der Intendant, der sowohl für die künstlerische als auch wirtschaftliche Leitung verantwortlich ist. Die Proben werden von Regisseur, Dirigent und Choreograph geleitet und durch den Dramaturgen unterstützt. Bühnenbild und Dekoration entwerfen die Bühnenbildner, während sich die Kostümbildner um Kostüme, Masken und Perücken kümmern.

In den technischen Einrichtungen des Theaters, den Werkstätten, werden die Spielmittel hergestellt. Hier werden vielfältige handwerkliche Berufe benötigt: Schuster, Schneider, Schreiner, Polsterer, Tapezierer sowie Berufsgruppen, die nur im Theaterbereich zu finden sind wie der Gewandmeister, die Garderobieren, Theatermaler, Rüstmeister, Stuckateure und der Requisiteur. Im administrativen Bereich, dem der Verwaltungsdirektor vorsteht, findet die Haushaltsplanung statt, werden Kosten für die Inszenierungen kalkuliert und der Eintrittskartenverkauf abgerechnet. In der Verwaltung befinden sich die Hauptkasse, Personalabteilung, die Finanz- und Lohnbuchhaltung sowie die Marketingabteilung und Pressestelle. Bei der Präsentation des Bühnenwerkes wirken künstlerisches, technisches und administratives Personal zusammen.

Die künstlerische Aufsicht hat der Abendregisseur mit den Regieassistenten; für den bühnentechnischen Ablauf sowie Auf- und Umbau der Dekoration ist der Bühnenmeister verantwortlich, der ebenso die Maschinisten und Bühnenarbeiter einteilt. Für Steuerung und Wartung der elektrischen Anlage und Bedienung der Beleuchtungsanlage sorgt der Beleuchtungsinspektor. Die elektroakustische Anlage wird vom Tonmeister gesteuert. Unverzichtbar sind außerdem der Inspizient, Statisterie, Souffleur und Souffleuse, der Disponent sowie Kassierer, Garderobenaufsicht, Programmheftverkäufer, Einlasser und Logenschließer.

Dieses umfangreiche Netzwerk verschiedenster Fach- und Berufsrichtungen stellt sich bei einem studentischen Projekt natürlich viel einfacher dar und muss zudem mit deutlich weniger Mitwirkenden für die fast gleiche Anzahl an Aufgaben auskommen. Aber auch hier zeigt sich die Notwendigkeit von „Spezialisten“ für alle Teilprozesse, welche sich allerdings für einen größeren Arbeitsbereich zuständig fühlen und unterschiedlichste Aufgaben übernehmen müssen. Unerlässlich ist die intensive Kommunikation zwischen den Teilgebieten, da alle Arbeitsschritte aufeinander angewiesen sind, nicht unabhängig voneinander ablaufen können und schließlich in einem gemeinsamen Ergebnis zusammenkommen sollen. Es wird deutlich, dass die vielfältigen ineinander greifenden Arbeitsprozesse und komplexen Vorgänge sowohl im Theaterbetrieb als auch bei einem freien studentischen Operettenprojekt nur mit Hilfe eines ebenso komplexen Koordinationsmanagements strukturiert und zusammengebracht werden können, das jedoch nicht den subjektiven Freiraum von Kunst einengen darf. Interdisziplinarität und Theaterarbeit sind untrennbar miteinander verknüpft, denn eine Oper oder Operette stellt immer ein Gesamtkunstwerk verschiedener zusammenwirkender Disziplinen dar.

3. Erfahrungen mit interdisziplinärer und Unterschiede zu nicht interdisziplinärer Projektarbeit

Disziplingrenzen zu überwinden, scheint in der Wissenschaft allgemein eines der größten Probleme überhaupt zu sein. Diese sind im Laufe der Zeit durch die zunehmende Spezialisierung gewachsen und haben nebeneinander stehende, klar definierte und von anderen strikt abgegrenzte Bereiche entstehen lassen. Zwischen diesen wird jegliche Zusammenarbeit fast zur Unmöglichkeit und auch Fakultätsgrenzen werden äußerst selten überwunden. Nur innerhalb der Fachbereiche lassen sich bis zu einem gewissen Grad innovative Kooperationen beobachten, die jedoch lediglich eine formale und nicht wirkliche interdisziplinäre Arbeit darstellen, da die Disziplingrenzen zu keiner Zeit überschritten werden. Die Kategorisierung der Wissenschaft, die sich durch Phänomene wie das „Schubladendenken“ oder auch den „Fachidioten“ äußert, soll eine Ordnung des Wissens herstellen und Qualität als auch Orientierung sichern.

Wurzeln und Ursachen dieses Denkens liegen begründet im Glauben an bewährte Traditionen, administrative Regeln, in der Scheu vor Risiko und im Sicherheitsdenken. Auch unser Projekt bekam dies an der Ablehnung der Hochschulinstitutionen zu spüren, die nicht gerade in Begeisterung für eine studentische Eigeninitiative verfielen. Somit galt es zu Beginn der Projektarbeit nicht wenige Widerstände seitens einiger Professoren zu überwinden. Wie auch bei den Wissenschaften hat ein ähnlicher Differenzierungsprozess und Aufbau von Disziplingrenzen in der Kunst stattgefunden, auch hier ist interdisziplinäre Zusammenarbeit gerade während der Ausbildung junger Künstler eher eine Seltenheit.

Dennoch werden interdisziplinäre Kompetenzen immer wichtiger, da sowohl viele der heutigen komplexen Problemstellungen nur durch Kooperationen verschiedener Disziplinen gelöst als auch innovative Wege in der Kunst nur so beschritten werden können.

Fragestellungen sollten nicht den Kompetenzen, sondern Kompetenzen den Fragestellungen angepasst werden. Genau dies haben wir mit unserem Projekt „Die schöne Galathée“ versucht. Unser Ziel, die Aufführung der Operette, und die damit verbundenen Anforderungen, Arbeitsschritte und Aufgaben standen von vornherein fest. Einmal vereinbarte Vorstellungen über die einzelnen Gestaltungskonzepte der Inszenierung wurden nicht in Frage gestellt und wären auch nicht wegen unzureichender Kompetenzen geändert worden. Es wurde alles in Bewegung gesetzt und versucht, was zur Realisierung der Ideen notwendig war. Dass das Projekt ohne die Kooperation von Vertretern verschiedener Fachrichtungen der Bauhaus Universität und der Hochschule für Musik unmöglich funktioniert hätte, ist offensichtlich. Nicht zuletzt mit der Erstellung der Gestaltungskonzepte für Bühne und Kostüme sowie deren Fertigung wären die Studenten der Hochschule für Musik FRANZ LISZT überfordert gewesen. Hier waren Fachkompetenzen anderer Studiengänge gefragt.

Allerdings muss immer wieder festgestellt werden, dass sich Interdisziplinarität nicht an dem Nebeneinander unterschiedlicher Fachrichtungen festmachen lässt, sondern an ihrer Verknüpfung in der Projektarbeit. Zwar ist es unabdingbar, dass einzelne Teilprozesse unabhängig voneinander ablaufen, aber sie dürfen nie völlig unverbunden nebeneinander stehen. Fragestellungen müssen gemeinsam ausdiskutiert, Ziele festgelegt und Ergebnisse besprochen werden. Dies bestimmt nicht nur den Fortgang der Arbeit, sondern war gerade bei unserem Projekt unerlässlich, um die Ideen und Ziele in der gewünschten Qualität überhaupt realisieren zu können. Die Vertreter der beteiligten Fachrichtungen haben sich jederzeit gegenseitig beeinflusst, Kritik geübt, bei Schwierigkeiten ausgeholfen, Ratschläge gegeben und zu neuen Möglichkeiten angeregt. Jeder Einzelne konnte auf diese Weise vom Wissen der anderen für sich, die Projektarbeit als auch seine eigenen Fachkenntnisse profitieren.

Insofern muss die Interdisziplinarität deutlich von der Multidisziplinarität abgegrenzt werden, bei der die Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit unverbunden nebeneinander stehen bleiben. Insbesondere die Integration disziplinären Wissens ist das Hauptmerkmal interdisziplinärer Arbeit. Allerdings können das Verstehen anderer Disziplinen und der daraus resultierende interdisziplinäre Erkenntnisgewinn nur bei einem grundsätzlich übereinstimmenden Verständnis von Denk- und Herangehensweisen an die Projektarbeit funktionieren. Aus diesem Grund ist eine enge Zusammenarbeit über einen längeren Zeitraum hinweg notwendig und es muss sowohl eine intensive Kommunikation unter den Projektmitgliedern als auch eine detaillierte Koordination der Arbeitsbereiche gewährleistet sein. Kommunikation und Koordination haben sich während der Arbeit an „Die schöne Galathée“ als wichtigste und ausbaufähigste Mittel zum Vorantreiben, zur Sicherung und für den Erfolg interdisziplinärer Arbeit herausgestellt. Sie dürfen zu keiner Zeit vernachlässigt werden, da es sonst leicht zu Missverständnissen, Konflikten, doppelt oder gar nicht ausgeführten Aufgaben, Eifersucht und Missgunst kommen kann.

Direkte interdisziplinäre Zusammenarbeit fand einerseits bei den regelmäßig organisierten Besprechungen aller Hauptbeteiligten statt, bei denen Arbeitsschritte und Teilergebnisse diskutiert und verknüpft wurden sowie eine gemeinsame „Linie“ gefunden werden musste, andererseits bei den vielfältigen Kooperationen verschiedener Arbeitsbereiche. Zwischen nahezu allen Teilgebieten des Projekts gab es Verschränkungen, ohne die die einzelnen Arbeitsprozesse nicht vorangekommen wären. Besonders bei der Entwicklung der Gestaltungskonzepte war die Interdisziplinarität von großem Nutzen, so beispielsweise bei der Zusammenarbeit von Sonja Trebes und Cäcilia Müller, die in gemeinsamer Absprache das Regie-, Bühnenbild- und Kostümkonzept entwarfen, im musikalischen Bereich zwischen den Dirigenten Lancelot Fuhry und Benjamin Roser sowie Sonja Trebes, bei der Kooperation von Michael Diebold und Cäcilia Müller, die Ideen zum Erscheinungsbild der Werbemittel entwickelten und umsetzten, oder im Arbeitsbereich Organisation, Finanzierung und Sponsoring, wo sowohl Sonja Trebes als auch Cäcilia Müller mit Katrin Matzke in einigen Punkten zusammenarbeiteten. Kein Teilbereich lief völlig unabhängig von den anderen ab und diese Verknüpfungen hätten ohne eine intensive Kommunikation auch zu den nicht direkt an der Vorbereitung beteiligten Mitwirkenden wie den Darstellern nicht aufrechterhalten werden können. Die Kommunikation lief neben dem persönlichen Kontakt und den gemeinsamen Treffen zusätzlich über Telefon, E-Mail oder Aushänge in der Hochschule.

Neben den Hauptverschränkungen zwischen den Arbeitsbereichen war auch das kurzzeitige Aushelfen in einer anderen Projektabteilung beispielsweise beim Bühnenbildbau, der Beschaffung der Requisiten oder in der Nachbereitungsphase von enormer Bedeutung. Insbesondere auch während der vier Vorstellungen „Die schöne Galathée“, bei denen eine

Menge zusätzlicher kleiner Aufgaben anfielen, zeigte sich die Wichtigkeit einer funktionierenden Unterstützung und Hilfe untereinander, nicht nur um den reibungslosen Ablauf der Aufführung gewährleisten zu können. Somit hatte jeder am Projekt Beteiligte neben der Verantwortung für seinen Arbeitsbereich zahlreiche weitere Aufgaben zu erfüllen, die ein komplexes Operettenprojekt erforderte.

Insofern waren neben der fachlichen Qualifikation die persönlichen Eigenschaften der Mitwirkenden von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die interdisziplinäre Arbeit. Dies hat sich während des Projekts immer wieder bewahrheitet und im Laufe der Zeit auch zu einigen Problemen geführt. Obwohl Unstimmigkeiten normalerweise bis zu einem gewissen Grad ausgeglichen werden konnten, gab es dreimal den Fall, dass sich die Projektgruppe von Hauptverantwortlichen (musikalische Leitung, Konzeption Bühnenbild/Kostüme) im Einverständnis trennen musste, da eine interdisziplinäre Zusammenarbeit an zu unterschiedlichen Grundannahmen, Sicht- und Arbeitsweisen gescheitert war, wobei die jeweiligen Personencharakteristika immer auch eine besondere Rolle gespielt haben. Obwohl das Verhalten stets stark situationsbedingt und kontextabhängig gesehen werden muss, wirken sich doch einige persönliche Eigenschaften wie Team- und Belastungsfähigkeit, Offenheit oder Diskussionsfreudigkeit fördernd auf die interdisziplinäre Kooperation aus. Gerade dadurch, dass Bürokratien und administrative Regeln auf ein Minimum beschränkt sind und Aktionen durch Interesse und Neugier gesteuert werden, ist die Realisierung der interdisziplinären Projektarbeit verknüpft mit dem Vorhandensein einsatzbereiter und interessierter Personen, die sowohl Fachkompetenz als auch Persönlichkeit mitbringen. Sie müssen also sowohl verantwortungsbewusst und selbstständig ihre Aufgaben erfüllen können, gleichzeitig aber hinsichtlich der Interdisziplinarität kooperationsfreudig, kompromissfähig und flexibel sein. Diese kognitiven Bedingungen dürfen keineswegs unterschätzt werden.

Festzustellen ist, dass die Kooperation in einem interdisziplinären Projekt tatsächlich nicht allein auf einem fachlichen, sondern auf einem ebenso entscheidenden sozialen Aspekt beruht. Die informelle Kommunikation, die für den Verständigungsprozess und die Lösung interpersoneller Konflikte von Bedeutung ist, darf nicht außer Acht gelassen werden. Das „Arbeitsklima“ sowie die Motivation der beteiligten Personen hängen zu einem Großteil davon ab. Auch im Projektteam „Die schöne Galathée“ war dies immer wieder zu spüren und gerade zu Beginn des Projekts war uns der so notwendige soziale Aspekt der Zusammenarbeit noch nicht wirklich bewusst, dass auch hieran kontinuierlich gearbeitet werden muss und die Gründe für Auseinandersetzungen und Streitigkeiten meistens statt in fachlichen Kompetenzfragen im nicht ausreichenden Vorhandensein von privater Kommunikation zu suchen waren. Dies konnte mit der Zeit wesentlich verbessert werden und war für die sich entwickelnde intensive, enge und kreative Zusammenarbeit, die das Projekt letztendlich zum Erfolg geführt hat, mitverantwortlich.

Obwohl die interdisziplinäre der nicht interdisziplinären Projektarbeit, mit der wir bereits alle in unterschiedlichsten Projekten mit Kommilitonen des eigenen Studiengangs Erfahrungen gesammelt hatten, in den Grundzügen ähnelt, gibt es einige Unterschiede zu beobachten. Zwar stehen ebenso die genaue Koordination aller Arbeitsschritte und die Kommunikation unter den Projektmitgliedern im Vordergrund, jedoch benötigen diese nicht eine derartige Intensität, wie es bei interdisziplinären Projekten der Fall ist.

Es besteht von Anfang an ein Konsens über den notwendigen Arbeitsablauf; Voraussetzungen sowie Denk- und Sichtweisen stimmen grundsätzlich überein. Natürlich sind auch hier Unterschiede zwischen den Mitwirkenden nicht ausgeschlossen, welche allerdings schneller ausdiskutiert und aufeinander abgestimmt werden können. Die Zeit, die zum Verstehen der Arbeitsweisen der anderen Beteiligten benötigt wird, ist deutlich geringer als bei einem interdisziplinären Projekt und daraus resultiert ein rascherer reibungsloserer Ablauf aller Tätigkeiten. Der Umfang des Tätigkeitsfeldes, das zur Bearbeitung der Fragestellung herangezogen wird, ist gering und konzentriert sich auf nur eine Disziplin.

Aufgrund nahezu gleicher Kompetenzen sind die Projektmitglieder trotz Arbeitsaufteilung automatisch in fast alle Arbeitsschritte involviert. Damit ist eine fortlaufende Zusammenarbeit gewährleistet, die sich bei einem interdisziplinären Projekt ganz anders darstellt, da die Vertreter der einzelnen Arbeitsbereiche über längere Zeiträume hinweg relativ selbstständig arbeiten müssen und die gemeinsamen Treffen, welche dem Vergleich der bisherigen Ergebnisse und der weiteren Planung dienen, umso intensiver ausfallen. Deswegen sind weitreichende und differenziertere Formen der Kommunikation unerlässlich, die auch der Vermeidung von Missverständnissen dienen sollen. Zudem unterscheiden sich Auffassungen und Perspektiven der einzelnen Mitwirkenden extrem voneinander, sodass im besten Fall die durch unterschiedliche Anregungen zusätzlich freigewordene Kreativität zum Auffinden von innovativen Lösungen und Wegen genutzt werden kann.

Somit ist festzustellen, dass sich die interdisziplinäre Kooperation bei einem Projekt zwar anspruchsvoller und umfangreicher gestaltet als die nicht interdisziplinäre Zusammenarbeit, sie dafür aber umso herausfordernder und vielseitiger sein kann.

4. Vorteile und Schwierigkeiten der Interdisziplinarität

4.1 Vorteile der Interdisziplinarität für die Projektarbeit

Die verschiedenen Gestaltungsebenen und Aufgabenbereiche einer Theaterproduktion erfordern auch vielfältigste Qualifikationen und Fähigkeiten und sollten unbedingt von „Fachleuten“ übernommen werden. Dies mag selbstverständlich erscheinen, wird aber bei studentischen Projekten oftmals unterschätzt. Nur so ist es möglich, eine hohe Qualität der

Inszenierung zu sichern und das Beste aus einer studentischen Zusammenarbeit herauszuholen, was als oberstes Ziel der Galathée-Produktion galt. Nicht zuletzt lastete auf jedem Einzelnen der gewaltige Druck, uns vor den kritisch eingestellten Professoren und anderen Vertretern der Hochschule beweisen zu müssen. Wir wollten mit unserer Arbeit zeigen, dass eine rein studentische Eigeninitiative eine ebenso qualitativ hochwertige und erfolgreiche Produktion hervorbringen kann, wie es bei einem Hochschulprojekt unter „professioneller“ Leitung immer der Fall sein sollte. Insofern war von unserer Seite aus eine vielfältige, durch das Zusammenkommen von Vertretern verschiedenster Fachrichtungen anregende, fruchtbare Zusammenarbeit von Beginn an angestrebt worden. Dennoch wurde uns schnell bewusst, dass die Interdisziplinarität neben einigen Schwierigkeiten auch eine Menge an nicht erwarteten Vorteilen für die Projektarbeit bereithielt.

Obwohl sich die gemeinsame Arbeit umfangreicher und langwieriger gestaltete als bei nicht interdisziplinären Projekten, lief sie im Gegensatz dazu umso detaillierter und intensiver ab und konnte durch die unterschiedlichen Perspektiven, die die zahlreichen Fachrichtungen mit sich brachten, von allen Seiten beleuchtet werden. Oberflächliche Fehler wurden schneller erkannt und behoben. Die Problemlösung profitierte enorm von den umfangreichen interdisziplinären Schnittstellen zwischen den einzelnen Arbeitsbereichen und der daraus entstehenden tiefgehenden Kontrolle aller Arbeitsschritte. Die Rücksprache mit den Hauptverantwortlichen der anderen Projektbereiche ermöglichte jederzeit das Überdenken und die Änderung sowie Verbesserung der eigenen Arbeit. Die differierenden fachspezifischen Blickwinkel auf ein und dieselbe Fragestellung eröffneten neue Anknüpfungspunkte, innovative Wege der Problemlösung und Konzeptumsetzung.

Die aus der interdisziplinären Kooperation resultierende erhöhte Kreativität erwies sich bei unserem Projekt als der bedeutendste Vorteil überhaupt. Das Zusammentreffen verschiedenster Vorstellungen, Ideen, Meinungen und Erfahrungen stellte für den künstlerischen Schaffensprozess eine enorme Bereicherung dar und wirkte sich auf die Motivation und das Gemeinschaftsgefühl aller Beteiligten mehr als positiv aus. Sowohl die hohe Qualität der fertigen Gestaltungskonzepte und ihrer Umsetzung als auch das Gesamtergebnis und der Erfolg der Inszenierung „Die schöne Galathée“ können dem nur Recht geben. Selbst wenn es nicht immer gelang, einen Konsens zu finden oder Kompromisse zu schließen, so haben sich die unterschiedlichen Perspektiven dennoch jederzeit gegenseitig angeregt, weiterentwickelt und zu einer Lösung der Fragestellung beigetragen. Auch Divergenzen und Konflikte hatten ihren Anteil an einer fruchtbaren Auseinandersetzung und ermöglichten bis zu einem gewissen Grad das Betreten neuer innovativer Wege fernab von unbefriedigenden Kompromisslösungen.

4.2 Lerneffekte für die eigene fachspezifische Arbeit

Nicht allein für die gemeinsame Projektarbeit an „Die schöne Galathée“ brachte die Interdisziplinarität Vorteile mit sich, sondern sie wirkte sich zudem positiv auf den jeweils eigenen Fachbereich der Projektbeteiligten aus und ließ einige Lerneffekte entstehen. Zum einen erwies sich die fächerübergreifende Zusammenarbeit durch das Kennenlernen und die Beschäftigung mit fremden Fachrichtungen und Studiengängen als eine Wissensbereicherung. Die interdisziplinäre Kooperation öffnete Horizonte, indem sie Einblicke in fachspezifische Tätigkeiten und Arbeitsweisen anderer Disziplinen ermöglichte, Eindrücke der praktischen Umsetzung theoretischer Konzepte vermittelte und neue Anregungen im Hinblick auf die Berufswünsche jedes Einzelnen gab.

Zum anderen veränderte sich im Laufe der Zusammenarbeit der Blickwinkel auf die eigene Tätigkeit durch die Konfrontation mit gänzlich abweichenden, gegensätzlichen Sichtweisen und Vorstellungen der anderen Projektmitglieder zu derselben Fragestellung. Neue Probleme, auf die man in ausschließlicher Eigenarbeit nicht gestoßen wäre, wurden aufgeworfen sowie neue Anforderungen an die Arbeit gestellt, sodass sowohl einzelne Arbeitsschritte und -techniken als auch komplexe Betrachtungs- und Vorgehensweisen immer wieder hinterfragt werden mussten. Die Hinweise und Ratschläge der Vertreter anderer Arbeitsbereiche und Fachgebiete veränderten die eigene Sicht auf möglicherweise „eingefahrene“ Arbeitsweisen. Die während der interdisziplinären Kooperation gesammelten neuen Erfahrungen und Ideen zum eigenen Fachgebiet bleiben nachhaltig bestehen und können sich im besten Fall in der Zukunft auf das weitere Studium positiv auswirken.

So hatten sich beispielsweise die Projektbeteiligten des Gestaltungsbereichs Bühne und Kostüme, von verschiedenen Fakultäten der Bauhaus Universität kommend, Grundkenntnisse der Musik, insbesondere der Operette, anzueignen, um mit den Vertretern der Hochschule für Musik zu einer funktionierenden Kooperation gelangen zu können. Sie standen zudem vor der Herausforderung, in Zusammenarbeit mit der Regisseurin zu einem schlüssigen Konzept aller Gestaltungsebenen der Inszenierung zu finden. Nicht alle Ideen oder Vorstellungen konnten dafür umgesetzt werden, da ihre Arbeit sowohl an den Inhalt der Operette als auch an die Gegebenheiten und technischen Möglichkeiten im Studiotheater gebunden war und sich somit ebenso ihre Kreativität in einem vorgegebenen Rahmen bewegen musste. Des Weiteren setzten musikalische, sängerische oder darstellerische wie auch die beschränkten finanziellen Möglichkeiten dem Schaffen Grenzen.

Neben diesen neuen Erfahrungen, welche die Einschränkungen bzw. veränderten Anforderungen an die eigene Arbeit betrafen, mussten auch Konfliktsituationen gemeistert werden. Oftmals trafen unterschiedliche Ansichten zwischen den „Parteien“, resultierend aus dem sich unterscheidenden Erfahrungsschatz und den verschiedenen Fachkenntnissen, bei

der gemeinsamen Arbeit aufeinander, die es zu einer Lösung zusammenzubringen galt. Letztlich haben die intensive Zusammenarbeit und die Integration von neuen Erkenntnissen in die eigene Tätigkeit zu einem komplexeren Verständnis der Zusammenhänge der aufeinander angewiesenen Aufgabengebiete beigetragen. Der vielleicht überschätzende, unrealistische Blick auf die eigene Arbeit geht verloren und jeder Einzelne beginnt die Notwendigkeit zu begreifen, seinen Aufgabenbereich zwar hoch zu schätzen, aber dessen Grenzen hinzunehmen und ihn als Teil eines Ganzen zu sehen, welches durch fruchtbare Wechselwirkungen zusammengehalten wird und sich nicht trennen lässt.

4.3 Schwierigkeiten bei der interdisziplinären Zusammenarbeit

Trotz der gewichtigen positiven Seiten, welche die Interdisziplinarität für das Projekt „Die schöne Galathée“ mitbrachte, gab es doch auch einige Schwierigkeiten zu verzeichnen. Wie bereits erwähnt, stellte der erhöhte Zeitaufwand, der zum gegenseitigen interdisziplinären Verstehen und dem Funktionieren der gemeinsamen Arbeit erforderlich war, und die damit verbundene Notwendigkeit einer intensiven Kommunikation unter den Beteiligten sowie die Koordination der Aufgabengebiete, ein Problem dar. Es musste sich mit den anderen Disziplinen auseinandergesetzt, spezifische Fachterminologie erlernt werden und mit Arbeitsweisen der weiteren Projektmitglieder sowie Aufbau, administrativen Regeln und Formalitäten der jeweils anderen universitären Einrichtung vertraut gemacht werden. All dies brachte neben einem hohen Zeitaufwand einen ebenso großen Arbeitsaufwand mit sich. Es war nicht immer leicht, die einzelnen Teilprozesse aufeinander abzustimmen, besonders das Festlegen des Zeitplans während der Probenarbeit bereitete durch die vielfältigen zusätzlichen Verpflichtungen jedes Einzelnen oftmals Schwierigkeiten.

Zudem gestaltete sich auch die Kommunikation zwischen den Projektbeteiligten von Zeit zu Zeit relativ problematisch. Um Verständigungsprobleme und Meinungsverschiedenheiten, die bei vielen zusammenkommenden Vorstellungen nicht ausbleiben, zu beseitigen, waren ausführliche Diskussionen von größter Bedeutung. Die sich unterscheidenden Fachkenntnisse und Erwartungen an die Arbeit können, falls sie nicht aneinander angeglichen werden, zu Enttäuschungen und nachlassender Motivation führen. Es musste Geduld und Zeit aufgewandt werden, um Entscheidungen treffen zu können und auch die Kompromissfindung dauerte in jedem Fall länger. Das Beharren eines Hauptverantwortlichen auf seiner eigenen Meinung führte unweigerlich zu einer Behinderung der gemeinsamen Arbeit, wenn auch Kompromisslösungen nicht zwangsläufig der einzige mögliche Weg sein müssen. Doch ein Konsens über notwendige Vorgehensweisen und Maßnahmen war für unser Projekt eine Bedingung für die erfolgreiche Zusammenarbeit.

Die Persönlichkeit eines jeden Mitwirkenden blieb bei einer so engen Projektarbeit nicht außen vor und beeinflusste diese zwangsläufig. Es hat sich während der Arbeit an „Die

schöne Galathée“ gezeigt, dass nicht alle beliebig zusammengewürfelten Personenkonstellationen automatisch zu einem kreativen und ergebnisreichen Zusammenwirken führen müssen und es manchmal im Interesse aller liegen kann, sich von dem einen oder anderen zu trennen. Auch Gruppenbildungen sollten von vornherein verhindert werden, da sie Missgunst zur Folge haben können. Jeder der Beteiligten hatte einerseits durch die Übernahme verschiedener Aufgabenbereiche, andererseits aufgrund der fehlenden universitären Absicherung eine hohe Verantwortung zu tragen, weshalb Stressbewältigung im Laufe der Zeit an Bedeutung gewann. Zudem war es unabdingbar, aber nicht immer leicht, zu seiner eigenen Arbeit eine gewisse Distanz zu bewahren und sich bewusst zu machen, dass es sich „nur“ um einen Teilbereich eines komplexen Geschehens handelte und sich gegebenenfalls auch zurücknehmen zu können.

Des Weiteren erwarteten uns neben Problemen, die mit der Durchsetzung des Projekts gegen das Sicherheitsdenken und die Risikoscheu an der Hochschule in Verbindung standen, weitere Schwierigkeiten in der Nachbereitungsphase unseres Projekts. Hier wurde deutlich, wie schwierig es sein kann, interdisziplinäre Arbeit, auch wenn sie einmal verwirklicht werden konnte, über einen längeren Zeitpunkt, also in unserem Fall auch nach den vier Aufführungen „Die schöne Galathée“ im Sommer 2003, aufrechtzuerhalten.

Obwohl die noch zu erledigenden Aufgaben in keinem Verhältnis zu denen vor der Premiere standen, zeigte sich zu dieser Zeit deutlich der für alle Beteiligten an die Grenzen der Machbarkeit gelangte Zeit- und Arbeitsaufwand, welcher für die interdisziplinäre Arbeit notwendig gewesen war. Nach der letzten Vorstellung fiel der erstickende Druck, der auf allen Projektmitgliedern gelastet hatte, mit einem Mal ab und damit verloren sich auch die Motivation und der zuvor bewiesene Arbeitseifer. Es erwies sich als zunehmend kompliziert, bestehende Kontakte zu halten, da beinahe alle Beteiligten anschließend die Arbeit an neuen Projekten begannen oder aufgrund des vorherigen Zeitmangels liegen gebliebene Aufgaben für das Studium zu erledigen hatten. Daher zog sich die Erfüllung der letzten anfallenden Arbeiten, worunter auch die Erstellung dieses Berichtes fiel, mehrere Monate nach Beendigung des eigentlichen Projekts hin. Dies beweist, welche doch höher einzustufenden Anforderungen interdisziplinäre Arbeit mit sich bringt und dass sie weder einfach zu realisieren noch fortzuführen ist.

4.4 Möglichkeiten zum Ausgleich der entstehenden Schwierigkeiten

Ein Ausgleich der durch die Interdisziplinarität möglicherweise entstehenden Schwierigkeiten ist nach unseren Erfahrungen hauptsächlich durch die Mittel der Interdisziplinarität selbst zu erreichen, also in erster Linie durch eine umfangreiche Kommunikation, Kooperation und Koordination, welche für die Komplexität der Fragestellung und die

Heterogenität der Mitwirkenden bei interdisziplinären Projekten bereits Voraussetzungen sind. Die in allen Teilbereichen notwendigerweise wirksam werden müssende Kommunikation kann nicht nur dazu beitragen, Meinungsverschiedenheiten und Verständigungsprobleme aufzuheben, die Kompromissfindung voranzutreiben, sondern auch das Kennenlernen der anderen Disziplinen zu beschleunigen und zu gemeinsamen Herangehensweisen zu finden.

Ebenso ist es möglich, Eifersüchteilen und Gruppenbildungen zu minimieren, indem regelmäßige Treffen aller Beteiligten stattfinden, bei denen alle notwendigen Informationen an die Gesamtheit weitergegeben sowie Missstände offen angesprochen und diskutiert werden. Das intensive Gespräch hat unserem Projekt zudem bei der externen Kommunikation mit den beiden Universitäten geholfen, diesen unsere Arbeit näher zu bringen und die kritischen Stimmen innerhalb der Hochschule für Musik nicht zuletzt durch das überzeugende Ergebnis verstummen zu lassen.

Ebenso wichtig wie eine tiefgehende Kommunikation mag die richtige Personenwahl, sowohl die fachliche als auch soziale Kompetenz betreffend, sein, um Probleme bei der Zusammenarbeit von vornherein zu vermindern. Weiterhin sind ein strukturierendes Management und eine gute Organisation der Projektarbeit von unschätzbarem Wert. Umso genauer alle Arbeitsschritte geplant, aufeinander abgestimmt und Steuerungsmaßnahmen gezielt eingesetzt werden, desto effektiver und zeitsparender kann gearbeitet werden.

Die Teilprozesse müssen miteinander verknüpft und vielfältige Schnittstellen zwischen den Arbeitsbereichen geschaffen werden, sodass ein intensiver Informationsaustausch und eine Team- bzw. Identitätsbildung überhaupt erst ermöglicht werden können. Es sollte eine konkrete Struktur für den Aufbau des Projekts allgemein und die einzelnen Aufgabenbereiche vorliegen, um Verantwortlichkeiten festlegen zu können. Die kontinuierliche Kontaktpflege zu allen Projektmitgliedern muss als erste Voraussetzung für das Gelingen der interdisziplinären Arbeit zu jeder Zeit gewährleistet sein.

5. Persönliche Einschätzungen der Projektarbeit von einigen beteiligten Personen

5.1 Lancelot Fuhry – Musikalische Leitung

Allerlei Erfahrungen mit der „Die schöne Galathée“

Eine Operette ist ein Musterbeispiel für Interdisziplinarität. Das Zusammenwirken verschiedener Disziplinen ist ihr Wesensmerkmal. Nach meiner Einschätzung hat die Zusammenarbeit im Fall der „Die schöne Galathée“ sehr gut funktioniert. Das lag sicher auch daran, dass es für Operettenproduktionen ein bewährtes Ablaufmuster gibt. Insofern entfiel eine Phase weitgehend, in der erst nach einer Struktur für das Projekt gesucht werden musste.

Außerdem haben viele der Beteiligten sehr professionell gearbeitet und konnten z.T. auch schon auf mehrjährigen Erfahrungen aufbauen. Eines der Erfolgsrezepte war also, dass jeder Mitwirkende wusste, welchen Part er spielt, und diesen dann gut ausgefüllt hat.

Die Probleme des Projektes lagen meiner Ansicht nach nicht in der Interdisziplinarität. Die größten Konflikte gab es sicher im Vorfeld, als es um den Status innerhalb der Hochschule ging. Hierbei waren ganz erhebliche Widerstände zu überwinden. Die konkreten Hindernisse meines Bereiches, also der musikalischen Leitung, waren zum einen die Zusammenstellung des Orchesters und zum anderen der Chor ganz allgemein. Die Besetzung eines Orchesters für ein freies und unbezahltes Projekt ist immer schwierig. „Irgendwie“ funktioniert es am Ende zwar immer, aber die Effizienz der Probenarbeit leidet unter schlechter Probenanwesenheit, genauso wie die Nerven der Organisatoren. Das Hauptproblem ist sicher das bei manchen Orchestermusikern unterentwickelte Verantwortungsbewusstsein. Beim nächsten Mal sollte man in jedem Fall eine Art Vertrag mit den Orchestermitgliedern abschließen.

Der Chor war – mit Ausnahme der über jeden Zweifel erhabenen Regie – der einzige Bereich der gesamten Produktion, der aus Mitgliedern zusammengesetzt war, die sich nicht professionell mit ihrem Metier beschäftigen. Das hatte ein geringeres Leistungsniveau zur Folge, wie auch – wegen des Studiums wissenschaftlicher Disziplinen – einen chronischen Zeitmangel der Beteiligten. Allerdings haben sich viele Mitglieder des Chores außerordentlich engagiert und dadurch einige Schwächen wettgemacht. Vielleicht sollte man in Zukunft verstärkt versuchen, erfahrene (Chor-)Sänger zu finden. Ein bedeutender Fehler von uns musikalischen Leitern ist sicher gewesen, nicht rechtzeitig die Notwendigkeit eines „Chordirektors“ gesehen zu haben. Da es sich um einen zusammengewürfelten Chor handelte, fühlten sich die Chormitglieder niemandem gegenüber wirklich verantwortlich; wir hätten frühzeitig für eine organisatorische und künstlerische Struktur sorgen müssen.

Nicht unterschätzen sollte man, dass sich durch dieses Projekt viele Studenten aus unterschiedlichen Bereichen kennengelernt haben, Kommunikationsnetze entstanden sind, was das Zustandekommen eines folgenden Projektes deutlich erleichtern wird.

5.2 Benjamin Roser – Musikalische Leitung

„Die schöne Galathée“ – ein Studentenprojekt – Resümee von Benjamin Roser

Wenn man als Dirigent an einem studentischen Projekt beteiligt ist, so übersteigen üblicherweise die Aufgaben den musikalischen Aspekt. So kann es oft vorkommen, dass der musikalische Leiter das Orchester organisieren, sich um die Proberäume Gedanken machen, eventuell selbst repetieren muss usw. Bei diesem Projekt soll von meiner Seite besonders hervorgehoben werden, dass sämtliche Bereiche mit guten Projektleitern besetzt waren, sodass den

künstlerischen Leitern nur die musikalische Arbeit anvertraut wurde. Uns zur Seite standen zwei gute Repetitoren, eine für die Länge der Operette beinahe üppige Zahl.

Mich hat sehr beeindruckt, wie die Kollegen von der Bauhaus Universität, besonders Cäcilia Müller, in vollkommener Eigenarbeit die Kulissen geplant und gebaut haben (und das Bühnenbild gefiel sehr); ein ebenso großes Lob muss auch an die Kulturmanagerin gehen, die es geschafft hat, alle erforderlichen Mittel (und noch mehr) bereitzustellen – in einer Zeit, in der für Kultur kaum noch ein Cent abfällt. Die Hauptverantwortliche (Hauptdarstellerin/Regisseurin) Sonja Trebes verfolgte ihr Ziel, ohne sich beirren zu lassen und brachte uns alle zu einem mehr als zufriedenstellenden Ergebnis.

Ferner gab es einen Zuständigen für die Orchesterbesetzung, es wurde sich um den Chor gekümmert, Kostüme und Make-up stimmten, keine Probe musste aufgrund technischer Probleme ausfallen oder verschoben werden – diese Liste könnte lange weitergehen, ich belasse es dabei und schließe mit dem Fazit:

Ein solch wohlorganisiertes und kompetent durchdachtes Projekt kann zukünftigen Studenten aller Abteilungen nur als Vorbild dafür dienen, was man mit einem motivierten Team und einer kompetenten und ehrgeizigen Spitze alles erreichen kann. Beide Hochschulen spielten gekonnt Hand in Hand und zauberten ein tolles Ergebnis auf die Bühne; der große Andrang des Publikums kann mir nur Recht geben.

5.3 Sonja Trebes – Regie, Gesang

In dem studentischen Operettenprojekt „Die schöne Galathée“ von Franz von Suppé vereinigten sich nahezu siebzig mitwirkende Studenten verschiedenster Richtungen, um das Gesamtkunstwerk Operette auf die Beine zu stellen. So flossen das Wissen und Können von Sängern, Produktdesignern, Dirigenten, Architekten, Kulturmanagern, Mediengestaltern, Schulmusikern und Studenten anderer Bereiche zusammen und gestalteten gemeinsam das beachtliche Endprodukt. Natürlich gab es während der fast einjährigen Schaffensphase unterschiedlichste Eindrücke, Erfahrungen und Lerneffekte für jeden einzelnen der Mitwirkenden. Als Regisseurin des Projektes kann ich nur versuchen, aus meinen Erkenntnissen zu schöpfen und diese festzuhalten und wiederzugeben. Ich möchte hiermit in einem kurzen Überblick meine Sichtweise auf das Projekt und dessen interdisziplinäre Lehre aufzeigen.

Die erste Herausforderung bestand darin, die unterschiedlichen Disziplinen für ein gemeinsames Schaffen zu begeistern und zusammenzuführen. Schon hierbei stieß man auf verschiedene Auffassungen des Projekts, so dass man sich schließlich entweder in Kompromissen einigen konnte oder bei unvereinbaren Ansichten sich Personenkonstellationen neu zusammenwürfelte. Ich benutze bewusst das Bild eines fast eher zufälligen Zusammentreffens der

geeigneten Menschen, denn es spielte neben der gezielten Suche der Zufall eine große Rolle, bis sich diejenigen gefunden hatten, welche das Projekt mit der gleichen Intensität und Energie vorantreiben würden.

Die erste Aufgabe bestand darin, Sponsoren zu begeistern. Hierbei konnte ich durch meine Zusammenarbeit mit der Kulturmanagementstudentin Katrin Matzke wichtige grundlegende Voraussetzungen der Projektplanung erfahren. Zum einen war mir nicht bewusst, dass die Öffentlichkeitsarbeit bereits ein Jahr vorher beginnen musste, um wirklich effektive Ergebnisse zu erzielen. Zum anderen lernte ich mögliche Sponsoren mit professionellen und dennoch auffallenden Einzelheiten zu überzeugen. So erstellten wir z.B. eine „Projektmappe“ für Sponsoren, in welcher wir ausführlicher über den Inhalt und die Ziele unseres Wirkens berichteten. Auch war unser gemeinsames Schaffen bei der Aufstellung eines Finanzplanes von Bedeutung. Ich konnte ihr die ungefähren Geldbeträge nennen, die Bühnenbild, Kostüme, etc. erfordern würden, sie wog ab, welche Summen die einzelnen Interessenten wohl zu geben bereit wären.

Die von meiner Seite umfangreichste interdisziplinäre Verschränkung fand jedoch mit dem Bereich Bühnenbild und Kostüme statt. Intensive Gespräche und Diskussionen mit Cäcilia Müller hatten hierfür stattgefunden und bildeten die Grundlage der interpretatorischen Aussage des Stücks. Natürlich kam es hierbei auch zu Interessenskonflikten und abweichenden Vorstellungen, wobei durch Abwägung und Kompromisslösungen immer wieder eine Einigung erzielt werden konnte.

Allerdings empfand ich diese Phase des Ausprobierens als ungeheuerliche Bereicherung, da die aus unterschiedlichen Sichtweisen und Interpretationsansätzen beleuchtete Thematik somit nach und nach konkretere Züge annehmen konnte. Auch wurden unterschiedliche Ideen eingebracht und die besten konnten gefiltert und umgesetzt werden. Besonders in der Schlussphase der Arbeit, der Umsetzung der Beleuchtung des Bühnenbildes, war ein effektiver Meinungsaustausch unumgänglich. Hierbei konnte aus den Bilderstimmungen des Regisseurs und den Vorstellungen des Bühnenbildners eine gelungene Untermalung des musikalischen Werkes entstehen. Vor allem aber profitierte ich von Cäcilias Wissen über Bühnenbildbau, technische Möglichkeiten und Unmöglichkeiten, besondere Maße der Bauten oder Sicherheitsvorkehrungen. Ohne diesen Austausch mit der Bauhausstudentin, wären mir viele Wege und Potenzen verschlossen geblieben.

Als abschließenden Gesamteindruck möchte ich wiedergeben, dass gerade die Interdisziplinarität dieses Projekt zum Erfolg geführt hat. Denn nur so konnten von den vermeintlich unvereinbaren Bereichen gegenseitig Wissen ausgetauscht, Mängel behoben und Fehler vermieden werden. Vor allem ist ein unermüdlicher Gedankenaustausch unter den Haupttragenden solch einer künstlerischen Arbeit wichtig. Mit Gesprächen hätten sich oft-

mals Missverständnisse schneller beseitigen und Konflikte leichter lösen lassen, wobei diese Erkenntnis von allen Beteiligten im Laufe des Projektes in zunehmendem Maße umgesetzt werden konnte.

5.4 Katrin Matzke – Kulturmanagement

Die Mitarbeit bei dem Operettenprojekt „Die schöne Galathée“ stellte für mich von Anfang an sowohl eine Herausforderung als auch eine große Chance dar. Gerade weil es sich um eine Eigeninitiative von Studenten verschiedener Fachrichtungen handeln würde, war mir die Verantwortung, die jeder Einzelne von uns zu tragen hätte, sofort bewusst. Wie sich später zeigte, sollte es nicht einfach werden, die Idee eines rein studentischen Projekts auch tatsächlich in die Realität umzusetzen. Immer wieder stießen wir von den verschiedensten Seiten auf unerwarteten Widerstand und es wurde uns schnell klar, dass studentische Initiativen, zudem als Kooperation beider Hochschulen Weimars, von der Hochschule für Musik FRANZ LISZT nicht unbedingt erwünscht waren. Letztendlich konnte das Projekt nur durch die Unterstützung einiger Professoren und Mitarbeiter realisiert werden.

Ich stellte bald fest, welch ein komplexes Gefüge eine Operettenproduktion tatsächlich darstellt und welch ein hoher Organisationsaufwand selbst bei einem relativ kleinen studentischen Projekt notwendig ist, um einen reibungslosen Ablauf aller Arbeitsprozesse zu gewährleisten. Durch die Mitarbeit bei „Die schöne Galathée“ sammelte ich erste praktische Erfahrungen im Managementbereich einer Theaterinszenierung. Zuvor hatte ich mich während meines Studiums auf die Erstellung theoretischer Marketingkonzepte konzentriert, die ich zudem immer in Zusammenarbeit mit weiteren Kommilitonen meines Studiengangs erarbeitet hatte. Insofern stellte auch die alleinige Verantwortung für Organisation und Sponsoring, neben der interdisziplinären Arbeit, für mich eine große Herausforderung dar.

Bereits im Sommer 2002 fanden die ersten Gespräche über die Organisation eines Operettenprojekts zwischen Sonja Trebes und mir statt. Ich erklärte mich bereit, für alle organisatorischen Fragen sowie das Sponsoring die Verantwortung zu übernehmen, noch nicht wissend, wie viel Arbeit dahinter stecken würde, und im September gab es erste Vorbereitungstreffen. In dieser Zeit fanden sich weitere interessierte Studenten, die bei dem Projekt mitwirken wollten. Für mich stand die Suche nach potentiellen Sponsoren im Vordergrund, weshalb ich gemeinsam mit Sonja Trebes zuerst eine Sponsorenmappe erstellte.

Neben der Sponsorenarbeit musste zu Beginn des Projekts Kontakt zu verschiedenen Fachbereichen der Hochschule aufgenommen werden, wie zu dem Institut für Schulmusik, den Abteilungen Dirigieren und Kulturmanagement zwecks Anrechnung der Projektarbeit durch Projektscheine, der Hochschulbibliothek zwecks Kostenvoranschlag für die Notenleihe, oder dem Förderverein der Hochschule, der uns die Möglichkeit einräumte, alle

Spenden zunächst über das Konto des Vereins laufen zu lassen, bevor wir dann ein eigenes Projektkonto in der Abteilung Haushalt erhielten.

Des Weiteren suchte ich für den für die Inszenierung geplanten Götterchor angesagte freudige Studenten. Hauptsächlich über Aushänge und Mund-zu-Mund-Propaganda fanden sich bis zum Frühjahr 2003 etwa 25 Studierende der Bauhaus Universität, Musikhochschule und des Musikgymnasiums Belvedere. Nachdem ich erneut dreißig Firmen in der Umgebung angeschrieben hatte, nahm ich mit Christoph von Braun von der Andrea von Braun Stiftung Kontakt auf. Zudem stellte ich sowohl beim Studentenwerk Jena-Weimar als auch bei den Studentenräten der Bauhaus Universität sowie der Musikhochschule Anträge auf Projektförderung, über die im Januar/Februar 2003 jeweils positiv entschieden wurde. Auch der Förderverein der Hochschule, den ich ebenfalls um Unterstützung gebeten hatte, bewilligte uns einen Betrag von 400,- Euro.

Nachdem im Frühjahr die Probenarbeit begonnen hatte und das Projekt finanziell so gut wie gesichert schien, kümmerte ich mich um die Pressearbeit. Hierbei bekam ich ein wenig Hilfe von Kristof Gerlach, ebenfalls Kulturmanagementstudent, welcher sich um die Organisation des Orchesters kümmerte. Pressemitteilung und Pressemappe wurden erstellt und zusammen mit Pressefotos von den Protagonisten an regionale als auch landesweite Zeitungen, Radiosender und Kritiker gesandt.

Die gemeinsamen Treffen aller Mitwirkenden, bei denen der Stand der Dinge diskutiert und neue Schritte geplant wurden, waren in meinen Augen immer sehr effektiv, da sie einerseits das Gemeinschaftsgefühl, andererseits die Motivation aller stärkten. Ich profitierte sehr von den verschiedenen Sichtweisen und Vorstellungen der anderen, die auch immer wieder neue Ideen und Vorschläge für meine Aufgaben bereithielten. Sicherlich ging oftmals Zeit verloren, bis verschiedene Meinungen diskutiert und Kompromisse gefunden werden konnten, aber letztlich hat dies die gemeinsame Projektarbeit zu jeder Zeit vorangebracht. Es wurde immer wieder deutlich, dass alle Teilprozesse zwar bis zu einem gewissen Grad selbstständig ablaufen mussten, aber doch auf Anregungen von außen nicht verzichten konnten. Größte Bedeutung hatte die Fähigkeit, die eigene und die Arbeit der anderen einschätzen zu können, als auch Kritik zu üben und anzunehmen, um mögliche Fehler zu vermeiden. Dies hat meiner Meinung nach bis auf wenige Ausnahmen sehr gut funktioniert.

Aufgrund von Zeitdruck und Stress entstand die eine oder andere Konfliktsituation, die aber immer wieder gemeistert werden konnte. Wenn es auch ab und zu schwierig war, die verschiedenen Sicht- und Denkweisen, Arbeitsmethoden und Interessen zu vereinen, so denke ich doch, dass jeder Beteiligte von der Zusammenarbeit profitieren konnte. Nicht nur die gefundenen Kompromisse, sondern auch die Konflikte haben das Projekt letztendlich vorangetrieben. Mich hat dieses Projekt um viele nützliche Erfahrungen reicher gemacht und der Spaß an der gemeinsamen Arbeit hat immer überwogen.

5.5 Katja Fischer – Bühnenbildbau

Erfahrungsbericht

Mein Aufgabenbereich bei dem Projekt „Die schöne Galathée“ umfasste die zeichnerische Darstellung (technische Zeichnungen Bühnenbild, 3D Visualisationen) im Vorfeld der Realisierung, den Bau des Bühnenbildes in den Universitätswerkstätten, den Aufbau vor Ort im Studiotheater Belvedere sowie die Unterstützung der Ausstattung während der Probe- und Vorstellungszeiten (Mithilfe bei Maske, Organisation der Garderobenräume, Vorbereitung der Vorstellungen).

Als ausgebildete Diplom-Ingenieurin Architektur war das Projekt für mich ein völlig neuer Blick auf die Gestaltung eines Innenraumes. Das Bühnenbild als reine Fassade, als perfekte Illusion für den Zuschauer war dabei besonders spannend. Da ich zu einem Zeitpunkt in das Projekt einstieg, an dem die Entwicklung des Bühnenbildes bereits abgeschlossen war, konnte ich leider in dieser Hinsicht kaum Erfahrungen machen. Fasziniert begleitete ich jedoch kleinere Veränderungen während der Probenarbeit. Im Vorfeld und während des Bühnenbildbaus war mein direkter Gesprächspartner Cäcilia Müller. Mit ihr entschied ich Materialien, Lichtstimmungen, Farben und Detaillösungen am Bühnenbild und im Bühnenraum. Über sie wurde mir das Stück mehr und mehr vertraut und mit Beginn der Probenphasen war meine Faszination für dieses Projekt vollends geweckt.

Zum ersten Mal sah ich die Sänger, hörte die Melodien des Stückes, beobachtete den Dirigenten und lernte Sonja Trebes (Regie) in ihrer Arbeit mit den Darstellern kennen. Zu diesem Zeitpunkt fanden die täglichen Proben noch in den Räumen der Redoute in Weimar statt, ohne Bühnenbild, Orchester (nur mit Klavierbegleitung) und ohne jegliche Requisite. Für mich – als Neuling auf diesem Gebiet – bewiesen die Beteiligten eine überraschende Improvisationsgabe. Mit dem Umzug in das Studiotheater Belvedere begann eine arbeitsintensive Zeit: Jeden Tag Proben am Abend, morgens und tagsüber Aufbau des Bühnenbildes und Organisation der Requisiten. Rücksprachen mit allen Beteiligten, vor allem aber mit Sonja, waren nötig. Durch die geringe Anzahl an Verantwortlichen konnte dabei oft schnell reagiert und organisiert werden. Ab dem Zeitpunkt der Proben im Studiotheater Belvedere arbeiteten alle Beteiligten Hand in Hand.

Mit der Premiere wandelte sich mein Aufgabenfeld erneut – in eine intensivere Betreuung der Darsteller, kleinere Reparaturen an Requisiten, Vorbereitung der Vorstellungen. Jetzt lag es in der Hand der Mitwirkenden auf der Bühne, wir anderen im Hintergrund hatten versucht, alles uns Mögliche zu tun. Nach vier Vorstellungen und durchweg positiven Reaktionen war es jedoch Zeit, das Bühnenbild wieder abzubauen. Dabei wurde der Aufwand im Vorhinein kaum der geringen Anzahl an Vorstellungen gerecht, doch bei einem freiwilligen Projekt für alle Beteiligten ist eine größere Anzahl von Aufführungen wohl

kaum möglich. Für meine zukünftige Arbeit werde ich diese Erfahrungen mit unterschiedlichen Sparten und Personen unbedingt nutzen können.

5.6 Darja Wiest – Requisiten

Stellungnahme zum Projekt: „Die schöne Galathée“

Ich bin Architekturstudentin der Bauhaus Universität Weimar und habe mich um den Bereich der Requisiten im Theaterprojekt „Die schöne Galathée“ gekümmert. Mit diesem Hintergrund war ich bemüht, möglichst viele Proben zu besuchen, um dort in Zusammenarbeit mit der Regie, der Bühnenbildnerin und den Schauspielern eine Liste der voraussichtlich notwendigen Requisiten zu erstellen. Meine Aufgabe bestand darin, Ideen zu entwickeln, möglichst inhaltlich und gestalterisch passende Gegenstände zur Ausstattung der Personen und der Bühne zu beschaffen oder herzustellen und diese an den Aufführungen zu verwalten.

Das Wunderschöne an dem freien Theaterprojekt war, dass ich zwar einen Aufgabenbereich hatte, in dem ich völlig selbstständig arbeiten konnte, dass dessen Grenzen jedoch fließend waren. Da jeder von uns andere Fähigkeiten und Ideen, verschiedene Möglichkeiten zur Nutzung von Gerätschaften und Werkstätten sowie eine andere studiumsbedingte Zeiteinteilung hatte, war eine enge und doch flexible Zusammenarbeit von großem Vorteil. Andere Beteiligte konnten manchmal schnell Requisiten organisieren, die zu beschaffen mir schwer fiel. So wie ich Arbeit abgeben konnte, hatte ich je nach Lust und Zeit auch die Möglichkeit, in anderen Bereichen mitzuwirken. Manchmal bestand dieses Mitwirken aus rein organisatorischer Unterstützung zur Besorgung von Materialien etc.

Oft stellte es für mich allerdings einen Einblick in Bereiche dar, in die ich zuvor noch keinen Fuß gesetzt hatte, so z. B. bei der Arbeit am Layout im Fotostudio oder bei der Herstellung der Latexhäute in der Gipswerkstatt.

Der unterschiedliche Studienhintergrund jedes Einzelnen eröffnete eine differenzierte und somit bereichernde Meinung und Sicht auf unsere und meine Arbeit. Dieses Hand-in-Hand-Arbeiten bewirkte meistens eine schnellere Problemlösung, einen größeren Ideenpool und vor allem einen ungeheuren Spaßfaktor, den das gemeinsame Schaffen hervorbrachte. Vielleicht liegt aber auch gerade hier manchmal die Schwierigkeit. Dinge mit anderen Menschen abzustimmen, zu organisieren und Unzufriedenheiten offen zu diskutieren, kann in Stresssituationen viel Kraft kosten. Ein zusätzlicher Lerneffekt liegt also in jedem Falle auch in der Teamarbeit, die sehr wichtig, manchmal jedoch schwierig zu koordinieren ist. Ich bedaure sehr, dass ich selbst für das Galathéeprojekt nicht mehr Zeit aufbringen konnte, da ich es unwahrscheinlich genossen habe, mit so vielen verschiedenen Köpfen einen großen bunten Teppich zu knüpfen.

5.7 Calixta Biron von Curland – Maske

Die Maske der Theatertruppe Galathée

Es ist wie immer eine Herausforderung, eine adäquate Maske zu kreieren. Mit Cäcilia und Sonja nebst vielen anderen wurden in mehreren Treffen das Make-up besprochen, die Utensilien besorgt und in aufregenden Probeschminkaktionen das eine oder andere korrigiert und verändert. Wir kamen schnell zu dem Ergebnis, dass eine Maske in diesem Falle eher auffällig sein sollte und ich hatte somit freie Bahn. Es hat mir große Freude bereitet, die jeweiligen Protagonisten zu schminken! Mit viel Engagement und ohne diverse Wimpern zu zucken, haben sich auch alle ganz brav der Prozedur unterzogen und sich mir „ausgeliefert“.

Natürlich ist eine solche Produktion sehr anstrengend, wenn man noch dazu bereits etliche Stunden vor der eigentlichen Aufführung in der Maske hocken und sich zum fünften Mal die Wimpern ankleben lassen muss. Das Haarspray wurde überall in Massen versprüht und die jeweiligen Farbtöpfe mit Wonne auf die Gesichter geleert – rundum ein Fest für meine Maskenbildner:innen! Alle Projektbeteiligten hatten, denke ich, viel Spaß und ich danke allen, die mir öfters zur Hand gegangen sind, sei es beim Haare toupieren oder Körper anmalen!

5.8 Charlotte Poschmann – Chormitglied (Schulmusik)

„Die schöne Galathée“: Insgesamt ein supertolles Projekt!!!

Was mich besonders beeindruckt hat, war die Selbstständigkeit des rein studentischen Projektes, die Unabhängigkeit von Professoren, die gute Disziplin innerhalb der Gruppe, die große Motivation einiger Leute sowie die strenge, aber nette und sehr kompetente Anleitung: Sonja hatte zwar Autorität, war aber immer sehr geduldig und sensibel. Störend empfand ich manchmal, dass die Proben zu spät anfangen und die Probenzeiten schwer mit dem Stundenplan zu vereinbaren waren. Probleme gab es auch dabei, die unterschiedlichen Studiengänge terminlich unter einen Hut zu bekommen, und es wäre schön gewesen, mehr Studenten der Bauhaus Universität für den Chor begeistern zu können.

Weiterhin hätte ich mir eine bessere Stimmbildung gewünscht! Der Chor bestand eigentlich aus einer Hand voll Sängern, da sich die anderen bis zum Schluss nicht wirklich getraut haben! Vielleicht wäre es angebracht gewesen, eine intensivere Vorarbeit zu leisten: In den ersten Chorproben hätte man zunächst leichte Literatur singen und mit dem Notentext klanglich arbeiten können und erst dann den Original-Notentext erarbeiten sollen. Die Scheu der „Nicht-Sänger“ hätte überwunden werden müssen. Hinweise zur allgemeinen Stimmbildung wären sehr hilfreich gewesen (Haltung, Stütze, Atemübungen...). Dies kam meiner Meinung nach viel zu kurz, genauso wie das Einsingen vor den Proben, welches sehr wichtig ist, denn unerfahrene Sänger können ohne Technik „aus dem Stand“ nicht lange singen und machen sich damit auf Dauer ihre Stimme kaputt. Bei den Aufführungen lief es

dann besser. Vielleicht hätte man die Chorarbeit einem Schulmusiker überlassen sollen, der Erfahrungen mit Laien-Chören hat.

Im Gegensatz zu der musikalischen Arbeit fand ich die szenische Arbeit besonders gut! Sonja hat sich viel Zeit für den Chor genommen, indem sie uns die „Gänge“, die sich im ersten Moment ziemlich kompliziert anhörten, immer wieder erklärte. Auch darstellerisch hat sie uns viele hilfreiche Tipps gegeben. Aber sie hat uns ihre Vorstellungen nicht aufge-drängt, sondern jedem auch Raum für eigene Gestaltung gelassen. Das szenische Arbeiten hat mir viel Spaß gemacht. Es war sehr gut, dass wir bei den ersten BO-Proben sofort beginnen konnten, was einerseits daran lag, dass die Vorarbeit mit den Solisten gut funktioniert hat, auf der anderen Seite die Arbeit am Bühnenbild schon sehr weit gediehen war. Auch die Leute „hinter den Kulissen“ haben gut gearbeitet! Der Chor war meistens rechtzeitig über Probenplanänderungen informiert. In der Maske wurde uns immer geholfen, wir hatten eine gute Anleitung zum Schminken und für das Benutzen der Turbane (jedes Mal eine Tortur!). Auch die Premierenfeier war toll! Das hat die Gruppe noch einmal weiter zusammengebracht. Insgesamt eine gute Arbeitsatmosphäre.

5.9 André Wendler – Chormitglied (Mediengestaltung)

Für mich war die Produktion „Die schöne Galathée“ eine entscheidende Erfahrung. Obwohl ich weder Musik noch etwas Verwandtes studiere, wurde ich sehr gut in die Gruppe aufgenommen. Besonders angenehm war, dass es zwischen allen Beteiligten eine gemeinsame Sprache gab, die alle verstehen konnten, unabhängig von Fachrichtung und Vorbildung.

5.10 Britta Hohenbrink – Chormitglied (Musikwissenschaft)

Ich habe bei der Produktion „Die schöne Galathée“ im Chor mitgewirkt. Für mich war dieses Projekt eine sehr wichtige und positive Erfahrung, weil meine Studienfächer (Musikwissenschaft, Kulturmanagement, Germanistik) größtenteils theoretisch angelegt sind und der Bezug zur Praxis oft zu kurz kommt. Ich konnte durch das Projekt einen Blick hinter die Kulissen einer Operettenproduktion werfen, was für meinen späteren Beruf von großem Vorteil ist. Die Zusammenarbeit mit Studenten aus den unterschiedlichsten Fachrichtungen habe ich als sehr angenehm und konstruktiv empfunden.



Quellennachweis

Heinrichs, Werner: Kulturmanagement. Eine praxisorientierte Einführung, Darmstadt: Primus Verlag 1999.

Schophaus, Malte; Dr. Dienel, Hans-Liudger; Dr. von Braun, Christoph-Friedrich: Von Brücken und Einbahnstraßen – Aufgaben für das Kooperationsmanagement interdisziplinärer Forschung, Interdisziplinäre Forschungskooperation: nexus Berlin, Technische Universität Berlin, AvB Stiftung München 2003.

Schubert, Helga; Dr. von Braun, Christoph-Friedrich: Schlaglichter zum Stand der Inter- und Transdisziplinarität in Deutschland – ein Thesenpapier –, München 2001.

Schwab, Lothar: Theaterlexikon, Frankfurt am Main: Cornelsen Scriptor 1991.



Curriculum Vitae

1981	Geboren am 13. März 1981 Gesangsstudentin an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar
1992–1996	Kindersolistin am Landestheater Coburg
1994	Preisträgerin Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“
2002	Preisträgerin des Kulturförderpreises des Landkreises Kronach
seit 2000	Gründung des gemeinnützigen Theatervereins „Das Kaleidoskop e.V.“, seit Gründung 1. Vorsitzende
2004	Regiehospitantz am Mainfrankentheater Würzburg
	Regie und z.T. Hauptrolle in den Schauspielstücken
2000	Der Besuch der alten Dame – Friedrich Dürrenmatt
2001	Die Dreigroschenoper – Bertolt Brecht/Kurt Weill
2003	Was ihr wollt – William Shakespeare
2004	Turandot – Carlo Gozzi/Friedrich Schiller Der gute Mensch von Sezuan – Bertolt Brecht/Paul Dessau
2006	Hoffmanns Erzählungen – Jules Barbier/Michel Carré
	Regie und Hauptrolle in den Operetten
2003	Die schöne Galathée – Franz von Suppé
2005	Im Weißen Rössl – Ralph Benatzky
	Schreiben eines eigenen Theaterstücks
2006	Uraufführung Mai 2006 in Weimar: Dämmerland – Musik: Kolja Toll
	Gastsolistin am Landestheater Eisenach
2005	Anatevka – Chava – Jerry Bock
2006	Anatevka – Hodel – Jerry Bock
2006	Im Weißen Rössl – Klärchen



Sonja Trebes

Curriculum Vitae

1981	Geboren am 07. Januar 1981 in Schwerin
	Hochschulstudium
seit 2000	Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, Musikwissenschaft, Kulturmanagement
	Friedrich-Schiller-Universität Jena, Romanistik (französische Literaturwissenschaft)
	Projekte und Praktika
2000/01	Projektgruppe zum Erhalt des kommunalen Kinos „mon ami“ Weimar
08/2001	Praktikum im kommunalen Kino „mon ami“ Weimar
2001/02	Konzeption für eine von Aston Martin (Ford) initiierte Kulturstiftung mit Standort Weimar
2002	Marketingkonzeption für das kommunale Kino „mon ami“ Weimar (Projektarbeit)
2002/2003	Freies studentisches, interdisziplinäres Operettenprojekt „Die schöne Galathée“, Projektorganisation, Finanzierung, Sponsoring, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
2005	Deutsch-Französisches Theaterprojekt „Exercices de Style-Stilübungen“ von Raymond Queneau
	Veranstaltungsmanagement für die „4. Weimarer Herbstakademie Kulturmanagement“
2006	Praktikum im Thüringischen Landesmusikarchiv Weimar
	Studentische Hilfskraft
2004–2006	Öffentlichkeitsarbeit für das Musikgymnasiums Schloss Belvedere Weimar
2006	Mitarbeit bei der Vorbereitung der Liszt-Ausstellung bzw. Eröffnung des Liszt-Museums im Liszt-Haus am Park in Weimar
	Betreuung und Übersetzung des Meisterkurses von Prof. Bernard Ringeissen
	Redaktionelle Mitarbeit beim Katalog des 5. Internationalen Franz Liszt Klavierwettbewerbes Weimar



Katrin Matzke